Noch wird geprobt im Herkules-Saal: Akkordeonist Teodoro Anzellotti, Komponist Georges Aperghis und Dirigent Emilio Pomàrico (v. l. n. r.). Foto Astrid Ackermann

Das Orchester ist tot, es lebe das Orchester

Ein letztes Mal tritt das SWR Sinfonieorchester Baden-Baden bei Musica Viva in München auf. Es steht zugleich als Pate an der Wiege der neuen „Räsonanz"-Konzerte: Stifter springen ein, wo der Rundfunk versagt.

Zwei sind zu teuer, also muss eins davon weg. Nach diesem Grundsatz löst der Südwestrundfunk trotz jahrelanger öffentlicher Proteste nun zum Ende der Saison das in Baden-Baden und Freiburg domizilierte SWR Sinfonieorchester auf. Der Personalbestand wird in das Stuttgarter SWR-Orchester eingegliedert, das damit zunächst zu einem heterogenen Riesenorganismus aufgebläht und vermutlich anschließend durch natürliche Fluktuation wieder auf Normalgröße abgespeckt wird: ein Sieg der Controlling-Abteilung über die Kultur.

Das todgeweihte Orchester, das siebzig Jahre lang vor allem im Bereich der zeitgenössischen Musik Herausragendes geleistet hatte, gastierte nun ein letztes Mal bei der Münchner Musica Viva. Beim donnernden Schlussapplaus, mit dem es verabschiedet wurde, gab es in der exzellenten Musikerschar einige feuchte Augen.

Man erlebt an diesem Abend zwar das traurige Ende einer gloriosen Orchesterexistenz, aber zugleich auch einen Neubeginn auf anderer Ebene. Dieses Konzert bildet nämlich den Auftakt zu einer neuen Veranstaltungsreihe, die unter dem Namen „Räsonanz" künftig das Saisonprogramm der Münchner Musica Viva um jährlich ein Gastkonzert eines internationalen Orchesters erweitern soll. Mit im Boot ist das Lucerne Festival als zweiter Auftrittsort. Und ermöglicht wird diese Kooperation durch die Ernst von Siemens Musikstiftung, die ihr Förderprogramm damit um eine bedeutende Eigeninitiative erweitert. Dass die Gründung dieser sogenannten „Stifterkonzerte" in einem Moment erfolgt, da der öffentlich-rechtliche Rundfunk sein kulturelles Engagement zurückfährt, muss als ein pikanter, wenn auch unbeabsichtigter Nebenaspekt des Unternehmens gewertet werden.

Die „Räsonanz"-Initiative ist zeitlich unbegrenzt. Sie hat zum Ziel, die großen internationalen Orchester durch Verringerung ihres finanziellen Risikos zu mehr Aufführungen zeitgenössischer Werke zu ermuntern. Im Fokus steht die Musik vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis heute: ein ebenso umfangreicher wie facettenreicher Korpus von Kompositionen, von denen viele heute schon den Status moderner Klassiker besitzen. Diese Werke sollen, so der Sinn der „Stifterkonzerte", aus dem Abseits der Spezialfestivals herausgeholt und in kleinen Schritten ins allgemeine Konzertrepertoire gehoben werden – eine wichtige Strategie für den breiten Konzertbetrieb, der immer mehr zu einem reinen Museumsbetrieb geworden ist und so auf Dauer seine Existenzberechtigung verspielt.

Diese Kooperation zwischen einer Konzertreihe für zeitgenössische Musik und einem Traditionsfestival ist nicht alltäglich, sie könnte Nachahmer finden. „Wenn wir nur noch Brahms und Beethoven spielen", so der Luzerner Intendant Michael Haefliger, dann breche „eines Tages das Haus zusammen". Die Münchner Musica Viva wiederum schärft mit der Beteiligung an der international ausstrahlenden Initiative ihr Profil als eine Konzertreihe, die trotz strikten Gegenwartsbezugs keine orchestrale Wegwerfware produziert, sondern Nachhaltigkeit anstrebt und dabei auf eine solide Publikumsbindung verweisen kann.

Das erste Stifterkonzert fand nun in München unter der Leitung des englischen Komponisten und Dirigenten George Benjamin statt, mit einer Werkkonstellation von programmatischem Charakter: Einerseits ging es um Pierre Boulez und György Ligeti, zwei führende Komponisten der Nachkriegsavantgarde, andererseits um Benjamin selbst sowie um Georg Friedrich Haas, zwei Jüngere, die auf ihre ganz persönliche Weise an die Errungenschaften der Vorgänger anknüpfen.

„Cummings ist der Dichter" von Boulez und „Clocks and Clouds" von Ligeti, beide aus den frühen siebziger Jahren, sind strukturell minutiös ausgearbeitete Werke für kleinen Chor und Orchester. Boulez löst die experimentelle Poesie zu feinen Figurationen auf, die sechzehn Solostimmen verschmelzen gestisch mit dem Orchester. Ligeti dagegen greift den Habitus der damals brandaktuellen amerikanischen „minimal music" auf, er macht daraus ein komplexes Spiel von struktureller Schärfe und Unschärfe. Das SWR Vokalensemble Stuttgart bewährte sich dabei einmal mehr mit hoher Gesangskultur. Von der unterkühlten Objekthaftigkeit dieser Stücke unterscheiden sich die Werke der Jüngeren durch ihre subjektive Haltung und Klangsinnlichkeit. George Benjamins von literarischen und bildnerischen Assoziationen durchzogenes Orchesterstück „Ringed by the Flat Horizon" erinnert entfernt an die satten Klangmixturen seines Lehrers Olivier Messiaen, während Georg-Friedrich Haas in „Limited Approximations" für sechs im Zwölfteltonabstand gestimmte Klaviere und Orchester endgültig in die Vollen geht. Mit seinen mächtig an- und abschwellenden Klangwogen hat dieses Stück alle Qualitäten eines Publikumskrachers: So lässt sich vielleicht auch gar der traditionelle Bruckner-Hörer zum Neuen bekehren!

Eröffnet worden war das Münchner Musica-Viva-Wochenende von dem mit der Konzertreihe fest verbundenen Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Leitung von Emilio Pomàrico. Er dirigierte eine sehr selten gespielte Symphonie von Stefan Wolpe, dazu die Uraufführung eines Akkordeon-Konzerts von Georges Aperghis. Darin hat das Blasebalginstrument mit den durchschlagenden Zungen eine Elektroorgel zur Seite, mit der es wetteifern muss: ein etwas aufdringliches *alter ego*. Kein Problem für den souveränen Solisten Teodoro Anzellotti, der Umklammerung zu entkommen.

MAX NYFFELER